

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und  
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

**Pesth, 1820**

Von den Luntten und ihrer Verfertigung

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

die Kohle, dann das Spießglas zc. hinzugesetzt und wie vorhin gemischt. Bei einem Zusaze von Feilspänen, Sand zc. darf man sich aber der Gefahr wegen keines Reibeholzes mehr bedienen, daher diese Bestandtheile auch immer zuletzt zugemischt werden.

Von der Anfeuerung. — Unter dem Ausdrucke „Anfeuerung“ versteht man eine aus Branntwein und Mehlpulver bereitete, mehr oder minder dicke Masse, mit welcher Alles, was schnell Feuer fangen soll, bestrichen wird.

Von den Luntten und ihrer Verfertigung. — Luntten sind von gutem, reinem Hanf, in der Dicke eines kleinen Fingers (vom Seiler) gemachte Stricke, welche gewöhnlich in einer aus Asche, ungelöschtem Kalk und Salpeter verfertigten Lauge 2 bis 3 Tage lang gesotten, alsdann herausgenommen, ausgewunden und an der Sonne getrocknet werden.

Man verwendet sie nicht allein zur Anzündung der verschiedenen Kunst- und Lustfeuer, sondern auch zu den vorkommenden Namen und andern Figuren.

Vorzüglich gute Luntten können aber auch erzeugt werden, wenn man auf 100 Pfund Lunttenstricke eine Beize von  $6\frac{1}{2}$  Pfund des 27gradigen reinen Scheidewassers,  $4\frac{1}{2}$  Pfund reinem Bleiweiß, und einer dazu proportionirten Menge Wassers verwendet. Diese Lunttenbeize aber wird auf folgende Weise zubereitet: Das Bleiweiß wird gut mit Wasser auf einem Reibsteine abgerieben, so wie die Maler ihre Farben abzureiben pflegen, alsdann in mehrere große irdene Töpfe gegeben, und theilweise Scheidewasser darauf gegossen, damit ersteres dadurch aufgelöst werde; dann wird Wasser darauf geschüttet, wo, sowohl beim Scheidewasser als diesem, fleißig mit langen hölzernen Spachteln umgerührt werden muß. In vorbesagter Beize werden nun die Lunttenstricke auf folgende Weise gebeizt und zubereitet. Man legt die Stricke in einige Kübel, gießt das Beizwasser darauf, daß es etwas darüber reicht, läßt sie 24 Stunden in der Beize liegen, nimmt sie alsdann aus solcher her-

aus, läßt sie gut abtropfen, hängt sie auf, was zwischen zwei frei- und feststehenden Säulen geschehen kann, und streicht sie, während dieser Aufspannung, mit einem zusammengelegten Roßhaarstricke aus. Sind sie trocken, so werden sie mit einem Stück Korbband abgerieben oder geglättet, und somit ist die Lunte fertig, welche sodann in Rollen gewunden und bis zum Gebrauch aufbewahrt wird. Ein Stück von 4 bis 5 Zoll dieser Lunten kann eine ganze Stunde brennen, und eine harte, vorne spizige Kohle bilden, die widersteht, wenn man sie gegen einen harten Körper drückt. Um sie zu prüfen, hält man sie gewöhnlich an ein freihängendes Papier; brennt sie nun ein Loch durch das Papier, so wird sie für gut gehalten.

Von den Ludelfäden oder Stopinen und ihrer Verfertigung. — Ludelfäden oder Stopinen sind mit Pulver getränkte, in eine papierne Röhre eingeschlossene Dochte von Baumwolle, und dienen dazu, die verschiedenen zu einem Stücke gehörigen Bränder plötzlich und alle auf ein Mal anzuzünden, oder das Feuer von einem verlöschenden Bränder auf einen andern, der nachher brennen soll, fortzupflanzen.

Um Ludelfäden oder Stopinen zu verfertigen, thut man 4 Unzen zerriebenes Schießpulver (Mehlpulver) nebst etwas arabischem Gummi, das man in einem Paar Löffel von Branntwein hat zergehen lassen, in eine Schüssel und bildet daraus eine teigähnliche Masse, die weder zu dünn noch zu steif werden darf.

Mit dieser Masse tränkt man baumwollene Dochte, welche nöthigenfalls aus mehreren Fäden gedreht werden, so daß die Stopinen ungefähr die Stärke einer Linie bekommen. Diese Fäden läßt man eine Stunde lang von jener Masse durchziehen, nimmt sie dann heraus, dreht sie mit den Fingern zusammen und trocknet sie nachher im Schatten. Zu kleineren Feuerwerksstücken muß man auch Ludelfäden von geringerer Stärke machen. Man erhält nicht weniger gute und wohlfeile Stopinen, wenn man die Fäden 24 Stunden lang in gutem Weinessig weichen läßt, sodann einen Brei aus 2 Theilen